

Maßgeschneidert für Ärzte und Patienten



Als Teil eines inhabergeführten Medizinischen Versorgungszentrums bleibt den Schloheimern ihre Praxis erhalten

27. März 2018 / 05:30 Uhr



Sie haben es geschafft, dass die Hausarztpraxis in Schlotheim (Unstrut-Hainich-Kreis) bestehen bleibt: Volker Kielstein, Allgemeinmediziner und Ärztlicher Leiter des MVZ Kielstein, Christine Fritzlär und Susanne Fritzlär (von links). Foto: Sibylle Göbel

Schlotheim. Als die Schlotheimer Ärztin Susanne Fritzlär Mitte vergangenen Jahres nach langer Krankheit wieder in ihre Praxis zurückkehren wollte, stand für sie fest: Arbeiten ja, aber nicht mehr wie bisher. Denn 50- bis 60-Stunden-Wochen, von denen sie etwa die Hälfte nur mit arztfremden Tätigkeiten verbrachte – das war der 62-Jährigen, auch in Anbetracht der eigenen gesundheitlichen Verfassung, schlicht zu viel.

Susanne Fritzlär wollte fortan nicht mehr allein, sondern mit Unterstützung ärztlicher Kollegen für ihre Patienten da sein, die es während der anderthalbjährigen Schließung ihrer Praxis natürlich schwer hatten, einen Arzt in und um Schlotheim zu finden. Auch wenn die verbliebenen Ärzte ihr Möglichstes taten, um die Patienten zu versorgen. Denn in der strukturschwachen Region gab es von ehemals fünf Hausärzten nur noch zwei, während Susanne Fritzlärs Erkrankung sogar nur einen, so dass sich auch mit ihrem stundenweisen Wiedereinstieg in den Beruf am generellen Notstand wenig ändern würde.

Die Lösung in dieser vertrackten Situation kam in Gestalt von Volker Kielstein daher. Der Erfurter ist nicht nur selbst Allgemeinmediziner, er ist auch Ärztlicher Leiter eines Medizinischen Versorgungszentrums mit mittlerweile zwölf Standorten von Ost- bis Westthüringen. In Kielsteins MVZ sind die Ärzte keine Einzelkämpfer, sondern angestellt, was ihnen den Erfolgsdruck der eigenen Praxis nimmt und eine bessere Balance zwischen Arbeit und Privatleben ermöglicht. Sie sind dabei auch von all dem befreit, was sonst auf niedergelassenen Mediziner lastet: vom Papierkram bis zur Führung der Mitarbeiter. Kurzum: Die Ärzte können vor allem Arzt sein.

„Ich wollte nicht mehr allein und wie vor meiner Erkrankung arbeiten.“ Susanne Fritzlär

Kielstein kam nach Schlotheim, weil sich Schlotheims Bürgermeister und ein Landtagsabgeordneter der Linken hilfeschend an ihn gewandt hatten. Ob er nicht vielleicht auch für ihren Ort eine Idee wüsste...? Volker Kielstein räumt ein, dass sein MVZ zum Zeitpunkt der Anfrage eigentlich „schon genug Standorte und genug Arbeit“ hatte und er keineswegs mit fliegenden Fahnen nach Schlotheim eilte. Er wollte schon gern helfen, seine Expertise einbringen, musste sich dazu aber erst einmal die konkreten Gegebenheiten vor Ort anschauen.

„Die Situation war die, dass Susanne Fritzlär nicht mehr allein arbeiten und auch nicht mehr selbstständig sein wollte. Also haben wir ihren Praxissitz übernommen und sie im MVZ angestellt“, sagt Kielstein. Damit war die Allgemeinmedizinerin zwar all den Ballast los, die ultimative Lösung für die Patienten war das aber noch nicht. Denn letztlich fehlte nach wie vor eine halbe Arztstelle – mindestens.

Volker Kielstein versuchte deshalb zunächst einen weiteren Arzt zu finden – erst im eigenen MVZ, dann auch darüber hinaus. Doch es war ein aussichtsloses Unterfangen. Niemand, der in Frage kam, mochte für einen längeren Zeitraum in den kleinen Ort im Unstrut-Hainich-Kreis pendeln, auch kein Kollege im Ruhestand noch einmal für eine gewisse Zeit dort einspringen.

Da erinnerte sich Susanne Fritzlär an einen jungen Mediziner aus ihrem Ort, der gerade in der Weiterbildung zum Facharzt steckt und sich danach gern in Schlotheim als Hausarzt niederlassen würde.

„Ich habe ihn sofort angerufen“, sagt Volker Kielstein. Im Gespräch stellte sich heraus, dass Florian Kliewe – so heißt der junge Arzt – zwar erst in ein paar Jahren seinen Facharzt machen wird, aber bereits den klinischen Abschnitt der Weiterbildung absolviert hat.

„Wir haben ihm angeboten, die Weiterbildung im ambulanten Bereich zuerst in unserem MVZ in Erfurt zu machen und die letzten anderthalb Jahre dann in Schlotheim. Fühlt er sich dort in ein paar Jahren sicher im Sattel, kann er die Praxis von uns zurückkaufen – zum selben Preis, zu dem sie Frau Fritzlär an uns verkauft hat.“ Trotzdem war nun auch noch der Zeitraum bis zum Einstieg des jungen Arztes zu überbrücken. Zuerst konnte Volker Kielstein Susanne Fritzlärs Tochter Christine, ebenfalls eine angehende Allgemeinmedizinerin, davon überzeugen, das letzte halbe Jahr ihrer Weiterbildung in der Praxis ihrer Mutter zu absolvieren.

„Der Generation Y ist Arbeit nicht mehr das Wichtigste im Leben.“ Volker Kielstein

Christine Fritzlär kam im Oktober in die Praxis, in der nun noch ein zweites Arztzimmer geschaffen werden musste. Sie bleibt bis Ende März, um sich dann auf ihre Facharztprüfung vorzubereiten. In Schlotheim sieht die 32-Jährige ihre Zukunft derzeit nicht, sie möchte lieber in Erfurt arbeiten.

„Aber es ist gut, dass ich das halbe Jahr hier verbracht habe“, urteilt die junge Ärztin. „Denn die Patienten sind sehr dankbar. Und sie staunen, dass mit mir schon die dritte Ärzte-Generation meiner Familie praktiziert.“

In Schlotheim hat Christine Fritzlär gelernt, auch mit dem Ansturm von bis zu 80 Patienten an einem einzigen Tag alleine fertig zu werden – eine Erfahrung, die ihr niemand mehr nehmen kann. Wie es auch ihre Mutter mit Stolz erfüllt, dass die Tochter das so souverän gepackt hat.

Die Lücke, die mit Christine Fritzlärs Weggang Ende März entsteht, wird indes bis zu Florian Kliewes Einstieg ein weiterer junger Mediziner und Arzt in Weiterbildung füllen. Volker Kielstein verhehlt nicht, dass er für diesen Kollegen gewissermaßen den roten Teppich ausgerollt hat: „Ich zahle ihm eine Wohnung, ein sehr attraktives Gehalt für eine Teilzeitstelle und einen Entfernungsbonus. Künftig wird er zwei, drei Tage pro Woche in Schlotheim arbeiten und daneben noch Einsätze als Notarzt in Jena fahren.“ Langfristig plane dieser Arzt eine Niederlassung im Raum Weimar, wo sich eine solche Möglichkeit aber frühestens 2019 eröffne. Dann aber löst ihn Florian Kliewe ab, der den letzten Abschnitt seiner Ausbildung zum Allgemeinmediziner gleich an seinem künftigen Einsatzort absolviert.

Eine ungewöhnliche Lösung

Keine Frage: Es ist eine ungewöhnliche Lösung, die Volker Kielstein für Susanne Fritzlars Praxis sozusagen maßgeschneidert hat; eine, die zudem hinter den Kulissen viel Mühe etwa bei der Regelung vertragsärztlicher Angelegenheiten bereitet hat. Aber eben auch eine, um langfristig die medizinische Versorgung von bis zu 1600 Patienten im Quartal an einem strukturschwachen Standort sicherzustellen.

Am Beispiel seiner Mutter, die ebenfalls Hausärztin ist, hat Volker Kielstein zwar von klein auf miterlebt, wie ein Arzt klassischen Typs arbeitet – nämlich quasi rund um die Uhr und jederzeit ansprechbar.

Aber der Erfurter gibt sich keinen Illusionen hin: Solche aufopferungsvollen Einzelkämpfer gibt es immer seltener: „Wir haben es mit der Generation Y zu tun, der Arbeit wichtig, aber eben nicht mehr das Wichtigste im Leben ist.“ In Zeiten des Ärztemangels könne sich diese Generation aussuchen, wo und wie sie arbeiten wolle. Deshalb müsse man mit dieser begrenzten Ressource anders umgehen, als es früher der Fall war.

Aus Kielsteins Sicht heißt das: Man muss die Ärzte von allem befreien, was ihnen Zeit für die Patienten und medizinische Versorgung auf höchstem Niveau – denn nichts weniger ist Kielsteins Anspruch – raubt. Nur so könne es gelingen, ambulante Versorgung dort sicherzustellen, wo immer seltener ein Arzt freiwillig hingehet. „Ohne uns“, ist Kielstein fest überzeugt, „würden in Thüringen wohl nicht nur 50, sondern doppelt so viele Hausärzte fehlen.“

Zahlen und Daten zu Medizinischen Versorgungszentren

- 111 Medizinische Versorgungszentren (MVZ) gab es zum Stichtag 31. Dezember 2017 in Thüringen.
- 81 davon befanden sich in der Trägerschaft von Kliniken. Das ist der bundesweit höchste Anteil. Der Bundesdurchschnitt liegt deutlich unter 50 Prozent.
- 53 Prozent der Thüringer MVZ sind in Städten mittlerer Größe (ab 20 000 Einwohner), 14 Prozent in Großstädten und knapp 30 Prozent in Kleinstädten (ab 5000 Einwohner).
- 97 Prozent der MVZ-Ärzte sind angestellt, der Anteil der Vertragsärzte liegt mit 3 Prozent unter dem Bundesdurchschnitt von 9 Prozent. Das heißt, der Anteil der inhabergeführten MVZ ist in Thüringen unterdurchschnittlich.
- Mit 20 Prozent deutlich über dem Bundesdurchschnitt liegt der Anteil der MVZ-Ärzte an der vertragsärztlichen Versorgung.
- Von den MVZ-Ärzten arbeiten 74 Prozent mehr als 30 Stunden und 22 Prozent zwischen 10 und 20 Stunden pro Woche.
- 160 MVZ-Ärzte sind Hausärzte (von landesweit etwa 1500), 67 Frauenärzte (300), 60 fachärztliche Internisten (310), 49 Orthopäden (200), 49 Chirurgen (162), 43 Nervenärzte (144), 37 Kinderärzte (205), 37 HNO-Ärzte (116), 39 Radiologen (100), 28 Laborärzte (40), 25 Hautärzte (103), 25 Urologen (94) und 15 Augenärzte (158).